

Hans-Jörg Kühne: Herausforderung Migration. Geschichte der Beckhofsiedlung der v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel, Verlag für Regionalgeschichte/Bethel-Verlag, Bielefeld 2008, 213 S., zahlr. Abb.

Diakoniegeschichte beschäftigt sich oft mit der Geschichte von Menschen, die in der öffentlichen Wahrnehmung zu den Randgruppen zählen und deren Lebenswelt auch in der Geschichtsforschung wenig beachtet wird. Das gilt in besonderer Weise für Hans-Jörg Kühnes Buch über die Geschichte der 1958 von den v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel eingeweihten Beckhofsiedlung. Dort war eine kleine Gruppe von Menschen beheimatet, die in den Wirtschaftswunderjahren in Westdeutschland „durch das Raster der wirtschaftlich, gesellschaftlich oder politisch relevanten Menschen schlichtweg hindurchgefallen“ waren, und für deren Schicksal sich kaum jemand interessierte. Es handelte sich um „Heimatlose Ausländer“, die nach dem Krieg in Ostwestfalen-Lippe geblieben waren und die in der Beckhofsiedlung lebenslange Wohn- und Heimatrechte bekamen.

Kühne schildert in neun kurzen Kapiteln die besondere Situation der Heimatlosen Ausländer (Displaced Persons) in den Nachkriegsjahren und die Gründung und Entwicklung der für sie gebauten Beckhofsiedlung. Er beginnt mit der Darstellung der Lebenswege einzelner Beckhof-Bewohner und stützt sich dabei auf Interviews, die bereits 1999 mit Siedlungsbewohnern geführt wurden. Die biographischen Erzählungen machen deutlich, wie unterschiedlich die Gründe waren, die diese Menschen nach Deutschland verschlagen hatte: ehemalige polnische Zwangsar-

beiter, russische „Ostarbeiter“, Menschen aus dem Baltikum, die der stalinistischen Sowjetunion ablehnend gegenüberstanden, Menschen aus Osteuropa, die als „Volksdeutsche“ in den Westen gekommen waren. Kühne beschreibt, wie schnell die Ausländer nach dem Krieg sowohl bei der deutschen Bevölkerung als auch bei den Amerikanern und Briten als kriminell und „asozial“ galten. Die meisten wurden in ihre Heimatländer zurückgeführt. Es blieb ein sogenannter Hard Core, zu dem unter anderem alte und kranke Menschen und Menschen mit Behinderungen gehörten. Das Engagement der v. Bodelschwinghschen Anstalten für diese „Problemfälle“ begann im lippischen Augustdorf. Auf dem früheren Wehrmachtsgelände lebten dort rund 2000 Heimatlose Ausländer. Kühne schildert Augustdorf als letzte Station für „schwere Fälle“, die keine Zukunftsperspektive zu haben schienen. Für ihren Lebensunterhalt wurde zwar gesorgt, aber es gab weder Beschäftigung noch Abwechslung in dem öden Lagerleben. Viele Bewohner der kleinen Baracken litten an Depressionen, kämpften mit ihrer Alkoholsucht oder wurden kriminell. Schließlich wandten sich zwei Pfarrer an die v. Bodelschwinghschen Anstalten mit einem Hilferuf im Namen der Menschen, die in Augustdorf unter katastrophalen Umständen lebten. Bethel hatte jahrzehntelange Erfahrungen mit der Entwicklung von Beschäftigungskonzepten für arbeits- und heimatlose Menschen, und setzte sich nun auch in Augustdorf das Ziel, durch sinnvolle Beschäftigung die Lebenssituation dort zu verbessern. Der Anfang war der Aufbau von Werkstätten, die den Namen „Frohes Schaffen“ trugen. Als das neu entstehende Bundesverteidigungsministerium Anspruch auf das Gelände bei Augustdorf erhob, gründete Bethel in der damaligen Gemeinde Senne II die Beckhofsiedlung mit 50 Wohnungen, einem Altenheim und einem Gebäude für die Werkstatt „Frohes Schaffen“.

Überwiegend auf der Basis von Quellenmaterial aus dem Hauptarchiv Bethel stellt Hans-Jörg Kühne im Hauptteil des Buches die Entwicklung eines Gemeinwesens dar, das vermutlich in dieser Art einmalig in Deutschland war. Es lebten dort Menschen aus vielen verschiedenen überwiegend osteuropäischen Ländern, die ihr Brauchtum pflegten, ihre Feste feierten und im Fall der jugoslawischen Bewohner sogar ihren Exil-König empfingen. Die Beckhofkirche mit ihren vier Kirchenräumen für die verschiedenen Glaubensrichtungen wurde zum Symbol für das gelungene Zusammenleben von Menschen mit Migrationshintergrund. Gleichzeitig kamen im Zuge von Rehabilitationsmaßnahmen immer mehr Bethel-Patienten in die Werkstatt. Da die Zahl der Heimatlosen Ausländer nach und nach abnahm, setzte Bethel auf ein Mischprinzip. Gesunde und Kranke, behinderte und nicht-behinderte, junge und alte, deutsche und ausländische Menschen arbeiteten zusammen. Als in den 1980er Jahren zahlreiche Asylbewerber und Migranten nach Deutschland kamen, entwickelte sich die Idee, die Beckhofsiedlung auch als Heimat für Heimatlose neu zu beleben. Dieses Konzept scheiterte jedoch, und in der Siedlung wurden schließlich immer mehr Menschen mit schweren Behinderungen betreut. Über die Jahrzehnte hinweg scheint der Beckhof eine in sich geschlossene Welt geblieben zu sein, in der das Leben seinen eigenen Rhythmus hatte.

Das Buch schließt mit der Beschreibung einer Problemlage, die viele diakonische Einrichtungen erlebt haben, besonders solche, die ihren eigentlichen Zweck nicht mehr erfüllen konnten. In den 1990er Jahren zeichneten sich deutlicher wirtschaft-

liche Schwierigkeiten ab. Die Auftragslage der Werkstätten war rückläufig. Bethel strukturierte einzelne Bereiche um und gliederte die Beckhofsiedlung schließlich der Teilanstalt Eckardtsheim an. Zu einer nennenswerten Aufwärtsentwicklung kam es für den Beckhof jedoch nicht, und Bethel entschied sich schließlich, die Häuser langfristig einer neuen Nutzung zuzuführen.

Das Buch von Hans-Jörg Kühne ist zum 50. Jubiläum der Beckhofsiedlung im September 2008 erschienen. Es beleuchtet einen sehr speziellen Ausschnitt der Migrationsgeschichte und beschreibt Ursprünge und Entwicklung eines diakonischen Projektes, das wahrscheinlich sonst ebenso in Vergessenheit geraten wäre wie die Menschen, für die die Siedlung in den 1950er Jahren gebaut wurde.

Bärbel Thau